dafür mehr werth als Farben". Bei dieser Antwort werden auch wir uns um so eher beruhigen können, je unumwundener wir den Werth dessen, was der Verf. uns mitgetheilt, und den richtigen Takt, mit dem er ein reichhaltiges gedrucktes und ungedrucktes Material benutzt hat, rühmen müssen. Einen besonderen Werth verleihen dem Werke die Beilagen, welche auf mehr als 100 Seiten werthvolle Beiträge zur Charakteristik von Fries und zur Kenntniß seiner Umgebung und seiner Zeit bringen, einen mit Wärme und Sachkenntniß geschriebenen Aufsatz über Fries von De Wette, Fries' bedeutendstem Schüler und einem seiner vertrautesten Freunde, eine Reihe interessanter Briefe von Savigny, Hase, Brentano, F. H. Jacobi, Reinhold, De Wette u. A., Fries' Selbstvertheidigung vom J. 1819 und zum Schluß ein vollständiges, auf 88 Nummern ansteigendes Verzeichniß aller im Druck erschienenen Schriften und Aufsätze von Fries. E. Z.

Johann Martin Lappenberg. Eine biographische Schilderung von Elard Hugo Meyer. 8. 181 S. Hamburg 1867, W. Mauke Söhne.

Treffend sagte einst Jacob Grimm in einem Trinkspruche von seinem Freunde: „Lappenberg ist ein halber Engländer, ein ganzer Deutscher und ein eingefleischter Hamburger". Dieser hat das in einem langen, reichen Leben wie in seiner unermüdlichen wissenschaftlichen Thätigkeit hinreichend bewiesen. Wird man ihn auch nach keiner Seite derselben zu den großen Geschichtschreibern rechnen dürfen, als Forscher, Herausgeber und Autor, der, wie der Biograph sehr richtig bemerkt, „von seinem engen Archiv aus seine Herrschaft über das ganze Nordwestquartier Europas ausgedehnt und sein Hamburg zu einer Art Hauptstadt dieses weiten Gebietes erhoben", steht er fast einzig da und wird vieler Orten immerdar in dankbarer Erinnerung fortleben. Die Vaterstadt zumal segnet sein Andenken wegen der zahllosen Arbeiten, die ihre politische, ihre Handels- und Verfassungsgeschichte behandeln; dem deutschen Vaterlande sind die namhaftesten Beiträge zu der großen Monumentensammlung, das hansische Urkundenbuch, speciell die hansischen, transalbingischen und selbst skandinavischen Studien gewidmet; das Werk über englische Geschichte, die Periode der Angelsachsen und Normannen, wird auch jenseits des Canals als geradezu grundlegend betrachtet. Nimmt man hierzu so bedeutende literarhistorische Leistungen, wie die Beiträge zur Goethe- und Klopstockliteratur, den Eulenspiegel, die schöne Ausgabe von Paul Flem-

mings lateinischen und deutschen Gedichten und erinnert sich der Freude und des Verständnisses, die Lappenberg zeitlebens jeder echten Schöpfung der Kunst wie der Wissenschaft zuwandte, so wird seinem ganzen Wesen ein bedeutender, immer seltener werdender universaler Zug nachgerühmt werden dürfen. Viel hat gewiß zur Ausbildung desselben der nicht einfache, anfänglich sogar verschlungene Lebensweg, Manches auch die ungemeine günstige Glückslage, das Allermeiste aber aber doch in der Folge eine wahrhaft bewunderungswürdige Arbeitskraft, sowie die unbedingteste Wahrheitsliebe, gepaart mit strengster Kritik, beigetragen. Mit Vergnügen begleitet daher auch der Leser den Jüngling über Edinburgh, wo er Medicin studiren wollte, aber statt dessen mit der schönen Literatur Großbritanniens begann, über Berlin und Göttingen zu den juristischen und historischen Studien, bis er nach kurzer, aber unerquicklicher praktischer Laufbahn als Advocat und Diplomat die eigentliche Werkstätte im Hamburger Archiv und im eigenen Arbeitszimmer fand, eine durchaus vereinzelte, fast einsame Erscheinung im dem modernen Hamburg, und doch im regsten Verkehr nicht nur mit den Männern ersten Ranges wie Savigny und Grimm, wie Dahlmann, Pertz und Ranke, sondern unmittelbar anregend und einwirkend für eine Menge jüngerer nachstrebender Kräfte. Auch Mittheilungen über das innere, das Seelenleben Lappenbergs konnten an sich nur willkommen sein, um so mehr, als die äußere Natur des Mannes Solchen, die ihm nicht näher getreten, auf den ersten Blick gar leicht kalt, spröde und ungelenk erschien. Nur fragt sich, ob der Biograph, dem die vollständige, kaum jemals unterbrochene Reihenfolge der Tagebücher und eine reiche Fülle von Briefen Lappenbergs vorgelegen, nicht in zwei Beziehungen zu viel des Guten gethan hat. Die Stimmungen eines reizbaren, Anfangs auch starken Schwankungen ausgesetzten und immerdar den Regungen eines unbefriedigten Sehnens, selbst leicht verletzter Eitelkeit unterworfenen Gemüths blieben natürlich den Nächsten und Vertrauten nicht verborgen, eigneten sich aber ebenso wenig wie das Eine oder Andere aus der Jugendzeit und dem Familienleben zu so ausführlicher, urkundlicher Mittheilung für das größere Publicum, unter welches Lappenberg überhaupt selten getreten ist. Und wie wir hier etwas mehr Discretion gewünscht, so an mehreren Stellen der im Uebrigen sehr lesenswerthen Schrift etwas weniger hyperbolische Ausdrucksweise, gerade weil sie zu der schlichten, einigermaßen steifen Erscheinung des

Gegenstandes in keinem Verhältniß steht. Der Verf., durch längere Unpäßlichkeit verhindert, hätte, wenn ihm nicht an baldiger Herausgabe gelegen gewesen, bei nochmaliger Durchsicht wahrscheinlich selber noch Allerlei geändert; auch würde alsdann selbst im Druck hier und da die letzte nachbessernde Hand nicht vermißt werden. Trotzdem müssen wir ihm das Zeugniß geben, daß er Lappenberg in seinen Licht- und Schattenseiten sehr wohl getroffen hat und stimmen von Herzen namentlich in das Gesammturtheil am Schlusse des Werkchens ein. Nicht nur als „eingefleischter Hamburger", sondern vorwiegend der Vergangenheit zugewandt und für ein öffentliches Leben überhaupt wenig geschaffen, hätte Lappenberg, der am 23. November 1865 lebenssatt und gottergeben starb, sich nimmermehr in die gewaltigen Umwandlungen des folgenden Jahres zu finden vermocht. R. P.

F. Voigt, Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates. Zweite verbesserte Auflage. 2 Thle. 8. Berlin 1867, F. Dümmler.

Daß ein Handbuch, wie das Voigtsche, welches so gänzlich auf den Schmuck der Darstellung verzichtet, bereits in zweiter Auflage vor uns liegt, ist gewiß ein Beweis für seine innere Gediegenheit sowohl wie für das steigende Interesse an der preußischen Geschichte. Wer Gelegenheit hatte, dasselbe häufiger zu Rathe zu ziehen, mußte die Akribie des Vrfs. auf dem Gebiete eigener Forschung und den Fleiß in der Benutzung fremder Untersuchungen fast durchgängig erproben. Die neue Auflage besitzt diese Vorzüge natürlich in noch höherem Grade; besonders den früheren Partieen, die überhaupt für die ausgezeichnetsten des Buches gelten müssen, sind selbstständige Studien des Vrfs. zu Gute gekommen, von denen einige (namentlich über Albrecht den Bären) bereits im 8. und 9. Bande der märkischen Forschungen publicirt waren. Auch in der neuen Geschichte sind manche Unrichtigkeiten verbessert. Der neu hinzugekommene 15. Abschnitt, „Preußen seit 1840", behandelt sogar noch die Ereignisse des Jahres 1867, eine Erweiterung, die gewiß jeder gutheißen wird. Ohne ersichtlichen Grund fehlt dies Mal der Nachweis der Quellen, dagegen sind die ausführlichen genealogischen Tabellen über Pommern, Schlesien, die Jülichschen Lande mit Recht fortgelassen. — Einiges Andere hätten wir noch gern geändert gesehen. Manche Härten und Inconvenienzen der Diction sind nicht beseitigt und zuweilen die Resultate neuester Forschungen nicht nachgetragen. Besonders auffallend ist dies bei